

Obrigkeitsliche Normierung sozialer Wirklichkeit

# Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte

Herausgegeben vom  
Institut für Historische Landesforschung  
der Universität Göttingen

Band 2

Rainer Driever

# Obrigkeitsliche Normierung sozialer Wirklichkeit

Die städtischen Statuten  
des 14. und 15. Jahrhunderts  
in Südniedersachsen und Nordhessen

---

Verlag für Regionalgeschichte  
Bielefeld 2000

Gedruckt mit Hilfe von Forschungsmitteln  
des Landes Niedersachsen

D 7  
Göttinger Philosophische Dissertation

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Driever Rainer:**

Obrigkeitliche Normierung sozialer Wirklichkeit : die  
städtischen Statuten des 14. und 15. Jahrhunderts in  
Südniedersachsen und Nordhessen / Rainer Driever. –  
Bielefeld : Verl. für Regionalgeschichte, 2000  
(Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte ; Bd. 2)  
Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1997)  
ISBN 3-89534-254-8

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

© Verlag für Regionalgeschichte  
Alle Rechte vorbehalten  
ISSN 1439-8176  
ISBN 3-89534-254-8

Satz: Myron Wojtowytch, Göttingen  
Druck und Bindung: WB-Druck, Rieden am Forggensee  
Printed in Germany

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
1. Einleitung . . . . .	11
1.1 Das Thema . . . . .	11
1.2 Die Methodik . . . . .	14
1.3 Der rechtliche Hintergrund . . . . .	17
2. Das Problem der Legitimität . . . . .	31
2.1 Der „Gemeine Nutzen“ als Basis der Statuten . . . . .	31
2.1.1 Der Begriff des „Gemeinen Nutzens“ . . . . .	31
2.1.2 Der Gemeinnutz als Ausgangspunkt legislativer Tätigkeit . . . . .	35
2.1.2.1 „Uppe dat gemeine beste“ . . . . .	36
2.1.2.2 Hervorgehobene Anwendungsbereiche . . . . .	38
2.1.2.3 „Das arme und reiche in gutter früntliker aynikait bi ainander pleiben mügen“ . . . . .	40
2.2 „Eyn erbar rad“ – Legitimation und Programmatik der Ratsarbeit . . . . .	45
2.2.1 Der Rat und die Einwohner . . . . .	46
2.2.2 Standards für die Ratsarbeit . . . . .	52
2.2.2.1 „Personalrichtlinien“ . . . . .	52
2.2.2.2 Die Maßgabe der Legalität . . . . .	54
2.2.2.3 Unparteilichkeit . . . . .	55
2.2.2.4 Gleichbehandlung . . . . .	56
2.2.2.5 Kontinuität . . . . .	57
2.2.2.6 Die Effizienz der Ratsarbeit . . . . .	59
2.2.2.7 Das Image des Rates . . . . .	61
3. Aufwandsordnungen für Feste . . . . .	62
3.1 Die Hochzeit . . . . .	62
3.1.1 Das Vorfeld der Feier . . . . .	62
3.1.2 Die Göttinger Aufwandsbeschränkungen . . . . .	66
3.1.3 Gästezahlen in anderen Städten . . . . .	71
3.1.4 Spielleute . . . . .	75

3.1.5	Beschränkungen der Mahlzeiten . . . . .	78
3.1.6	Andere Anlässe . . . . .	81
3.1.7	Der Geschenkaufwand . . . . .	82
3.2	Die Taufe . . . . .	85
3.2.1	Gätezahlen in Göttingen . . . . .	85
3.2.2	Patenschaft und Bewirtung . . . . .	86
3.2.3	Gätezahlen in anderen Städten . . . . .	87
3.2.4	Aufwandsbeschränkungen . . . . .	88
3.2.5	Patenschaft . . . . .	89
3.3	Die Kindbettfeiern . . . . .	90
3.3.1	Gätezahlen . . . . .	91
3.3.2	Bewirtung . . . . .	92
3.3.3	Geschenkpraxis . . . . .	93
3.4	Das Begräbnis . . . . .	93
3.4.1	Das Göttinger Vorgehen . . . . .	93
3.4.2	Gätezahlen in anderen Städten . . . . .	94
3.4.3	Sonstiger Aufwand . . . . .	96
3.5	Die „Klosterfahrt“ . . . . .	97
3.5.1	Gätezahlen in Göttingen . . . . .	98
3.5.2	Die Anerkennung des Festcharakters . . . . .	99
3.5.3	Aufwandsgrenzen anderer Städte . . . . .	100
3.6	Formen der Durchsetzung . . . . .	101
3.7	Formen der Kontrolle . . . . .	105
3.8	Zusammenfassung . . . . .	108
3.8.1	Die besondere Stellung der Hochzeit . . . . .	109
3.8.2	Zugrundeliegende Motivation . . . . .	110
3.8.3	Die Bewirtung . . . . .	113
3.8.4	Waren die Aufwandsordnungen repressiv? . . . . .	114
4.	Regelungen der Unterhaltungsmöglichkeiten . . . . .	117
4.1	Der Tanz . . . . .	117
4.1.1	Der Gegenstand der Verordnungen . . . . .	117
4.1.2	Tanz auf der Hochzeit . . . . .	119
4.1.3	Zeit und Ort . . . . .	120
4.1.4	Die Frage der Kleidung . . . . .	123
4.1.5	Die Standards der Sicherheit . . . . .	126
4.1.6	„Hoevelicheit und tucht“ . . . . .	130
4.1.7	Resümee . . . . .	134

4.2 Das Spiel . . . . .	138
4.2.1 Der Gegenstand des obrigkeitlichen Interesses . . . . .	138
4.2.2 Einsatzobergrenzen oder Verbot des Geldeinsatzes? . . . . .	140
4.2.3 Wege der Durchsetzung . . . . .	146
4.2.4 Weitergehende legislative Ansätze . . . . .	155
4.2.5 Resümee . . . . .	159
5. „Ruhe und Ordnung“ als Ziel der Gesetzgebung . . . . .	167
5.1 „Ordnung“ – „Daz ist eyne gemeyne notz der stede“ . . . . .	167
5.1.1 Das Haus . . . . .	167
5.1.2 Bauliche Maßnahmen gegen Feuergefahr . . . . .	170
5.1.3 Die Straße . . . . .	176
5.1.4 Der Abfall auf den Straßen . . . . .	182
5.1.5 Die Realisierung des Allgemeinwohls . . . . .	195
5.2 „Ruhe“ – Der Bereich des Brauchtums . . . . .	196
5.2.1 Gegenstand und Grenze der Verordnungen . . . . .	196
5.2.2 Mißliebige Bräuche . . . . .	198
5.2.3 Maskenläufe . . . . .	199
5.3 „Ruhe“ – Der „Unfug“ . . . . .	202
5.3.1 Die Kontur des Delikts . . . . .	202
5.3.2 Sensible Orte . . . . .	206
5.3.3 Der Schutz besonderer Personen . . . . .	206
5.3.4 Der Einfluß des Alkohols . . . . .	207
5.3.5 „Wer treibt Unfug und warum?“ . . . . .	209
6. Die Frage der Sittsamkeit . . . . .	214
6.1 Kleidervorschriften . . . . .	214
6.2 Sexuelle „Tüchtigkeit“ . . . . .	218
6.3 „Unordentliche Frauen“ . . . . .	221
6.3.1 Die Einschränkung des Arbeitsbereichs . . . . .	223
6.3.2 Kleidervorschriften und beginnende Stigmatisierung . . . . .	224
7. Der Schutz christlicher Institutionen . . . . .	230
7.1 Sonn- und Feiertagsheiligung . . . . .	230
7.1.1 Sonntagsfahrverbote . . . . .	231
7.1.2 Sonntagsruhegebot . . . . .	233
7.2 Schutz kirchlicher Einrichtungen . . . . .	234
7.3 Prozession und Wallfahrt . . . . .	236

7.4 Das Verhältnis der Normensysteme: weltliche Norm und christliche Norm . . . . .	241
8. Abschließende Betrachtungen . . . . .	249
9. Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	256
9.1 Quellen . . . . .	256
9.2 Hilfsmittel . . . . .	259
9.3 Literatur . . . . .	260
Register . . . . .	267



## Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Arbeit, die 1997 von der philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen als Dissertation angenommen wurde. Sie wurde von hilfreicher Beratung durch Herrn Prof. Dr. Ernst Schubert angeleitet, der mein Interesse für das späte Mittelalter weckte.

Für die geduldigen Auskünfte auf meine Fragen möchte ich Herrn Dr. Dieter Neitzert danken. Gleichfalls dankbar für die Anregungen zu einzelnen Themen bin ich Herrn Prof. Dr. Wolfgang Petke.

Das Entstehen der Untersuchung wurde durch die Ritterschaft des Herzogtums Bremen gefördert. Ihre finanzielle Hilfe, im Besonderen angeregt durch ihren Präsidenten Herrn v. d. Decken, ermöglichte mir eine konstante Durchführung der Arbeit. Darüberhinaus erleichterte ein Druckkostenzuschuß aus den Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen die Drucklegung der Dissertation.

Außerdem möchte ich Frau Ulrike Büchler danken, ohne deren Geduld und Zuspruch ich diese Aufgabe nicht so schnell hätte bewältigen können.

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern, Christa und Klaus Driever, deren Vertrauen und Unterstützung mich stets begleitet haben.

Göttingen, im Juni 1999

Rainer Driever